

genen und nur mit Begleittexten versehenen Bilddokumentation (Der gelbe Stern) werden läßt. [vgl. FR XIII, S. 117.] — Aber es ist auch ohne das Bildmaterial von erdrückender Intensität und zwingt zu innerer Beteiligung, wie sie durch keine noch so genaue und umfangreiche Sammlung amtlicher Dokumente und Zahlen, sondern immer nur durch das Zurückgehen auf das einzelne Schicksal so erreicht werden kann. Da für uns „Andere“, wenn überhaupt, nur auf diesem Wege die Möglichkeit wirklichen Begreifens und damit, wenn das Schlagwort noch erlaubt ist, einer Bewältigung liegt, kommt dem auch die Anordnung des Buches hilfreich entgegen: Es folgt in seinen Kapiteln dem historischen Ablauf der Ereignisse und zeichnet so die unheimliche Steigerung nach, die diesen Kampf gegen die Juden von der einzelnen, spontan hassenden Beleidigung bis hin zur kühl und systematisch vorgeplanten Massenvernichtung begleitete. So wird jedes Kapitel aus verschiedenen Beobachtungen zu einem Bild der skizzierten Jahre, zu einem Ausschnitt, alle zusammen zu einem Ganzen: einem Bild von der Judenverfolgung des Dritten Reiches. — Von den Millionen der Verfolgten sprechen einige, meist Überlebende, für die zum Schweigen Gebrachten, denen auch das Buch gewidmet ist; in typischer Weise soll davon Zeugnis gegeben werden, wie der Einzelne die Verfolgung erlebt und gesehen hat.

Die Berichte sind daher sehr unterschiedlich nach Temperament, Bildungsniveau und Charakter, auch nach Alter, Lebenserfahrung, sozialer Herkunft und Nationalität. Man erlebt das Warschauer Ghetto (das wahrscheinlich typische und am konsequentesten durchgeführte Ghetto-Verfahren) mit einem 16jährigen Mädchen, mit einem Rechtsanwalt, Mitglied der Sozialen Selbsthilfe, mit einem polnischen Widerstandsmann, der als nicht jüdischer Angehöriger eines Betriebes bis zuletzt dort ein- und ausging, oder in seinen letzten Widerstandskämpfen (S. 89, 168, 150, 332, 342); die Fahrt „ins Gas“, wie sie sich in den Transportberichten der begleitenden Schutzpolizei liest, wie sie fluchtentschlossene junge Männer erleben, Mütter und Kinder (S. 232, 177, 179, 181, 370). Frauen berichten von der Vernichtungsanlage in Auschwitz (S. 242, 254), ein SS-Rottenführer sagt darüber aus (S. 277) oder ein Gerichtsmediziner, Häftling, beschreibt die Vergasung mit einer wissenschaftlichen Präzision, wie sie nicht genauer in der Höß-Biographie zu finden ist [s. o. S. 150] und doch mit einer Sicherheit menschlichen Empfindens, die von den Aufzeichnungen der SS-Ärzte weit entfernt ist (S. 248).

Die Fakten tausendfach gleichen Schicksals erscheinen hier als subjektive Wahrheit des einzelnen Lebens, nicht nur sie selbst, auch ihre Wirkung auf den Menschen, der Eindruck in seiner Seele. Der Wahrheitsgehalt des vielfältig Subjektiven, in das der dokumentarische Bericht hier auch abgleiten kann, ist manchmal nur noch an der Intention zu messen, von der Wirklichkeit und Wahrhaftigkeit eines Lebens klar und ohne eine Tendenz Bericht zu geben. Dieser äußersten Grenze zur Frage, was noch Dokument ist, was nicht mehr, scheint meines Erachtens ein Bericht nicht ganz standzuhalten: der Bericht einer polnischen Schriftstellerin über Birkenau, dessen Vergasungstransporte sie vom Arbeitslager aus beobachten konnte (S. 242, erschienen als Beitrag in: Ewiges Gedenken, hrsg. von A. Rudnicki, Fremdsprachenverlag „Polonia“, Warschau, 1955). Hier bleiben Widersprüche ungeklärt, hier wird die Atmosphäre romantisch „gemacht“ in Richtung auf Heldentum und Märtyrerglorie. Es ist faszinierend, wie demgegenüber gerade die ganz nüchternen Berichte, die sich jeder Wertung und Gefühlswiedergabe enthalten, unheimlich verdichtete Atmosphäre und Unmittelbarkeit ausdrücken (S. 266, 270, 301, 309, 355, 403, 410, 413).

Hier scheint das einzelne Schicksal um so zwingender zu sprechen, je mehr der Mensch darin unreflektiert ins Objektive zurücktritt, hier wird aber auch sehr deutlich, daß der Schlag gegen den Menschen tödlich, nicht wiedergutmachen sein kann, daß „der Mensch“ verlorengeht, auch wenn er überlebt (z. B. S. 355, der Bericht über das Sonderkommando 1005). Hier gilt nicht mehr, was ein „Schutzhäftling“ aus den ersten Jahren der Konzentrationslager noch sagen konnte: „ich lerne

hier, daß nichts so relativ ist wie das Glück: ja, ich bin glücklich“ (die erste Nacht nach Appellen und Prügeln, S. 64), hier wird einem trostlos klar, daß das Gleichgewicht aus dem Relativen, in dem der Mensch leben kann, seine Grenze hat. Jenseits gilt, was ein englischer Lehrer im Lüneburger Prozeß als Zeuge über seine Haft in Bergen-Belsen aussagte: „... Der Mensch, auch der Gefangene, wird hier zum Tier. Menschliche Güte ist an einem solchen Ort völlig unbekannt...“ (S. 409).

Zu den Quellen hat der Herausgeber eine Anmerkung gemacht; die wenigen in Deutschland bereits erschienenen Erlebnisberichte wurden in der Auswahl nicht berücksichtigt, sie fallen aber zahlenmäßig kaum ins Gewicht. Die Auswahl der 70 Beiträge darf und soll daher als typische Aussage über ein Kollektivschicksal gelten; und es bleibt auch nach dieser Erklärung die Frage, ob diese Typisierung wirklich getroffen ist, etwa in der Nachzeichnung der äußersten erreichten Konsequenz, die diese Verfolgung hatte — oder ob es doch nicht einseitig ist, wenn das Prinzip des Ghettos im wesentlichen an Warschau, das der Massenvernichtung nur am Beispiel des Lagers Auschwitz oder der Erschießungen im Osten aufgezeigt wird, der „Aufstand gegen den Tod“ (IX. Kapitel) nur aus Beiträgen aus dem Osten besteht?

Das kann in der Absicht begründet sein, die äußerste Konsequenz der Verfolgung aufzuzeigen, und insofern ist die Auswahl sehr gut getroffen; es kann an dem zur Verfügung stehenden Quellenmaterial liegen, in dem keine Kritik erlaubt und möglich sein kann; wenn beides nicht zuträfe, bliebe diesem guten und sorgfältigen Buch der Vorwurf einer gewissen Einseitigkeit nicht erspart. Annelie Reinhold

Im Feuer vergangen. Tagebücher aus dem Ghetto: Mit einem Vorwort von J. Chr. Hampe. München 1963. Verlag Chr. Kaiser. 314 Seiten.

Die fünf Berichte dieses Buches stammen von jungen jüdischen Menschen, die in Polen lebten und die nationalsozialistische Verfolgung in aller Härte erfuhren. Es ist schwer, darüber zu schreiben. Denn aus diesen Zeugnisberichten erstet vor uns eine über alle Begriffe und Vorstellungen grauenvolle Wirklichkeit. Die Kaltblütigkeit und Systematik, mit der Menschen von Menschen entwürdigt, gequält und vernichtet wurden, scheint ohne Beispiel.

Vier der hier berichtenden Zeugen sind junge Frauen oder Mädchen. Janina Hescheles ist 12 Jahre alt, als die Deutschen ihre Heimatstadt Lemberg besetzen und Ghetto und Lager einrichten. Noëmi Szac-Wajnkranc, eine junge verheiratete Warschauerin, die als einzige ihrer Familie die Verfolgung überlebt, wird am ersten Tag der Befreiung Warschau von einer verirrtten Kugel getroffen. Das Manuskript ihres Tagebuches, auf Papierfetzen geschrieben, wurde von einem Polen gefunden und veröffentlicht. Die beiden anderen Berichterstatterinnen waren Mitglieder jüdischer Widerstandsgruppen, Gusta Davidsohn-Draengerowa in Krakau, Dorka Goldkorn im Warschauer Ghetto. Die Berichte der vier Frauen wurden aus den polnischen Verlagsausgaben von Viktor Mika ins Deutsche übertragen. Der fünfte Bericht, in unserm Buch der mittelste, „Die Todesbrigade“, stammt von Leon Weliczker und wurde aus dem Französischen übersetzt. Der Verfasser war einer aus der „Brigade des Todes“, die aus einem Massengrab tausend verwesende Leichen ausgraben und nach sorgfältiger Sortierung des Verwertbaren verbrennen mußten. „Ein Protokoll unserer Schmach, vor dem uns das Blut stockt“, wie der Herausgeber sagt, — diese Tagebuchblätter sind es. Dr. Angela Rozumek

Kinderzeichnungen und Gedichte aus Theresienstadt. 1942—44 (Hrsg. vom Verlag Nakladatelstvi Orbis für Statni zidovke muzeum — Jüdisches Staatsmuseum in Prag). 1962. Übersetzung: Otto Kalina. Artia Verlag. Werner Dausien. Hanau/Main. 84 Seiten mit vielen farbigen Illustrationen. Großformat.

Theresienstadt war eine Durchgangsstation für ungefähr fünfzehntausend Kinder, von denen nur ungefähr hundert zurückkehrten.

Die Originale der Kindergedichte aus Theresienstadt sind im Archiv des Jüdischen Staatsmuseums in Prag hinterlegt. Sie wurden dort am 3. November 1952 von A. Flachova aus Brno abgegeben und stammen aus dem Besitz ihres Mannes, eines ehemaligen Erziehers im Kinderheim L. 417. Die Auswahl wurde sowohl vom künstlerischen als auch dokumentarischen Gesichtspunkt durchgeführt, sie sollte auch dem Bildermaterial entsprechen. Die Zeichnungen — eine Auswahl von den insgesamt 4000 — wurden in Umschlägen übernommen, die mit den Nummern der einzelnen Heime bezeichnet waren, d. h. der Gebäude, in denen die Kinder gewohnt hatten und wo im geheimen Unterricht erteilt worden war.

Die Gedichte der Jüngsten haben die Form von Kinderreimen und wurden von Gedichten von Leporello-Alben und Lesebüchern beeinflusst, die in Theresienstadt sehr verbreitet waren und hektographiert vervielfältigt wurden. Charakteristisch ist auch für sie, daß sie Theresienstädter Themen behandeln und daß sich, ebenso wie in den Gedichten der reiferen Kinder, auch in ihnen das Leben in Theresienstadt mit all seinem Leid widerspiegelt. „Zeichnungen und Gedichte — das ist alles, was übriggeblieben ist. Ihre Asche wurde über die Auschwitzfelder verweht. Es blieben ihre Unterschriften zurück. Auf manchen Zeichnungen steht Jahr, Gruppe und Stunde. Bei den mit einer Unterschrift versehenen lassen sich einige Angaben feststellen — Jahr und Tag der Geburt, die Nummer des Transports nach Theresienstadt und nach Auschwitz und auch das Todesjahr. In den meisten Fällen ist es das Jahr 1944. Die Zeichnungen und Gedichte sind dem Gedenken derjenigen geweiht, die sie in Farbe und Wort geschaffen haben. So, wie es sich die Kinder gewünscht haben mögen, als sie mit ihrer Hilfe bestrebt waren, den Tod zu überwinden.“ Ihre Zeichnungen . . . „Das ist ihre Stimme, die erhalten geblieben ist, die Stimme der Mahnung, der Wahrheit und der Hoffnung.“

Das Buch erschien zuvor in tschechischer, englischer, spanischer, schwedischer und jiddischer Sprache. G. L.

Piero Malvezzi und Giovanni Pirelli (Hrsg.): Letzte Briefe zum Tode Verurteilter aus dem europäischen Widerstand 1939—1945. München 1962. Deutscher Taschenbuch-Verlag (Dokumente Bd. 34). 322 Seiten.

In diesem Buch sind es nicht Verbrecher, die zum Tode verurteilt worden sind, sondern Menschen, die dafür „bestraft“ wurden, daß sie gegen das Unrecht kämpften. Der Dokumentenband enthält 134 Briefe von Männern, Frauen und halben Kindern, die sterben mußten, weil sie gegen den Nationalsozialismus aufstanden — Männer, Frauen und halbe Kinder aus Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn und der Sowjetunion! Sie alle lebten im Gegenüber zu einem Moloch, der ganz Europa zu verschlingen drohte, in ihrer Situation kam es nicht mehr auf die Nationalität an. Sie alle kämpften — auch wenn sie im Einzelnen nichts voneinander wußten — vom gemeinsamen Ziel her Seite an Seite, und ihre Briefe bilden eines der erschütterndsten Dokumente unserer Zeit für die Unzerstörbarkeit letzter Werte.

Die Herausgeber haben den Briefen aus den jeweiligen Ländern jeweils eine Beschreibung über Art und Verlauf der Verfolgung und des Widerstandes vorausgestellt. Auf diese Weise vermittelt der Band zusätzlich eine gute Gesamtübersicht der historischen Fakten. Das Vorwort schrieb *Thomas Mann*. Dr. Barbara Just-Dahlmann

Sr. Teresia a Matre Dei, Edith Stein auf der Suche nach Gott. Der Glaubensweg einer modernen Philosophin und Karmelitin — Edith Stein — Schwester Teresia Benedicta a Cruce nach den Dokumenten im Edith-Stein-Archiv im Karmel Maria vom Frieden, Köln. Kevelaer 1963. Butzon und Bercker. 251 Seiten.

Am 4. Januar 1962 wurde von Kardinal Frings in Köln der Seligsprechungsprozeß für Edith Stein eröffnet. Aus der Arbeit an den vorbereitenden Articuli, den Aufzeichnungen

über „Leben und Tugenden der Dienerin Gottes“, die nach dem Tode der ersten Biografin Edith Steins, der Priorin Teresia Renata, von Sr. Teresia a Matre Dei übernommen wurde, dürfte das vorliegende Buch erwachsen sein. Die Autorin war mit Edith Stein zusammen im Noviziat des Kölner Karmels. Das Buch bringt keine wesentlichen neuen Einsichten, wohl aber einige kleine anekdotenhafte Züge (von denen wir gern mehr hätten!), die das Bild der „großen Philosophin“, wie die Autorin ihre Mitnovizin immer wieder respektvoll nennt, beleben. Die Trostkraft ihres Blickes und ihres Lächelns: eine Mitschwester, die von Depressionen geplagt ist, vermag sie damit aufzurichten, obwohl sie kein Wort dazu sagt, denn es ist die Zeit „des großen Stillschweigens“, in der nicht gesprochen werden darf. „Den unvergeßlichsten Eindruck“ gewann Professor Vierneisel von der Rednerin auf den Salzburger Hochschulwochen: „Der Vortrag Edith Steins wirkte überzeugend, weil er sich von dem Pathos der Frauenbewegung freihielt und die Vortragende selbst ihre Gedanken spürbar und sichtbar verkörperte. Wie sie die Stufen des Podiums herabschritt, erinnerte an jene Bilder, in denen die alten Meister Mariä Tempelgang darstellen“ (S. 111). Schwester Teresia Benedicta war sich ihres jüdischen Ursprungs aufs klarste und dankbarste bewußt, „Tochter des auserwählten Volkes zu sein, nicht nur geistig, sondern auch blutsmäßig zu Christus zu gehören“.

Leider ist die Sprache der Autorin so gefühlsbetont, daß sich der Leser bei der Lektüre oft wie vor einem Teller mit einer allzu liebevoll gesüßten Speise fühlt. Es gibt nun schon eine Reihe von Biografien Edith Steins. Das Lebens- und Persönlichkeitsbild, das dieser großartigen, dieser einzigartigen Frau wirklich entspräche, steht noch aus. Es wird nicht leicht zu zeichnen, aber wenn es gelingt, ein großes Geschenk für uns sein. Dr. Angela Rozumek

Reinhard Henkys: Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, Geschichte und Gericht. Mit einem Beitrag von J. Baumann und einer Einleitung von K. Scharf. Hrsg. von D. Goldschmidt. Stuttgart, voraussichtlich etwa Frühjahr 1964. Kreuz-Verlag. ca. 400 Seiten.

Den Hauptteil des Buches wird eine Darstellung der Verbrechen und ihrer Ahndung seit 1945 sowie der Problematik der derzeit laufenden Prozesse durch Reinhard Henkys ausmachen. Der Strafrechtler Prof. Dr. Jürgen Baumann, Tübingen, und der Herausgeber, Prof. Goldschmidt, steuern je einen juristischen und einen soziologischen Aufsatz bei. Ferner wird das Buch durch gewisse, für die gerichtliche Beurteilung und für die Wertung der Prozesse wichtige Dokumente sowie durch eine ausführliche kritische Bibliographie und ein Namensregister ergänzt werden. Die Einleitung des Buches hat Präses D. Kurt Scharf, der Vorsitzende des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland, übernommen. Somit wird das Buch praktisch eine Art Materialdarbietung und Begründung zu dem bekannten Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zu den NS-Verbrecherprozessen vom 13. März 1963 darstellen [s. o. S. 37 f.]. Ausführliche Besprechung folgt. G. L.

Hermann Langbein: Im Namen des Deutschen Volkes. Zwischenbilanz der Prozesse wegen nationalsozialistischer Verbrechen. Wien-Köln-Stuttgart-Zürich 1963. Europa Verlag. 205 Seiten.

Langbein ist der Mitherausgeber des bekannten Buches „Auschwitz — Zeugnisse und Berichte“ (s. FR XIV, 53/56. S. 84). In seinem neuen Buch gibt er nach seinen eigenen Worten eine Zwischenbilanz zum Verlauf der NS-Verbrecherprozesse vor bundesdeutschen Gerichten. Der Schwerpunkt seiner Betrachtungen liegt hierbei auf der Zeit ab 1958 — dem Zeitpunkt der Einrichtung der Zentralen Stelle in Ludwigsburg. Seine statistisch eingehend belegten Erkenntnisse decken sich mit dem, was im vorliegenden Rundbrief unter dem Titel „Besorgnisse und Fragen zum Verlauf der NS-Prozesse“ (s. o. S. 41 f.) zusammengefaßt worden ist. Seine Beispiele und die zusammenfassenden Übersichten vermitteln ein erschreckendes Bild.